

Arturo Galanti, *I Tedeschi sul versante meridionale delle Alpi. Ricerche storiche.* Rom, Loescher u. Co. in Comm., 1885. 252 S. 4°. L. 6.

Die neueren Untersuchungen deutscher und italienischer Forscher über den Ursprung und die Geschichte der deutschen, auf dem Gebiet des heutigen Königreichs Italien belegenen Sprachinseln, d. h. der Sette Comuni im Vicentinischen, der Tredici Comuni im Veronesischen und einer Anzahl von Gemeinden im Gebiet des Monte Rosa und im Ossolatal, haben mit immer zunehmender Sicherheit zu dem Ergebnis geführt, dass das Alter dieser Colonisation verhältnismäßig nicht hoch hinaufreicht. Die beiden Tatsachen, dass erstens kein zuverlässiges Quellenzeugnis vor den späteren Jahrhunderten des Mittelalters deutsche Ansiedler in diesen Gegenden kennt, und dass zweitens die überlieferten Sprachdenkmäler jener Colonisten nirgends an das Gotische und kaum an das Althochdeutsche, sondern wesentlich nur an das Mittelhochdeutsche anknüpfen, sind durch jene Untersuchungen festgestellt worden; für alle weitere Forschung schien es sich nur noch darum handeln zu können, innerhalb der dadurch fixierten Zeitgrenze über Veranlassung und Hergang der Colonisation mehr oder minder glaubwürdige und wahrscheinliche Vermutungen aufzustellen und zu begründen.

Dem gegenüber versucht die vorliegende Arbeit Galantis zu den älteren Ansichten über den Ursprung jener Ansiedelungen zurückzukehren. An die Cimbern, von denen man früher die Bevölkerung jener Colonien mit Vorliebe abgeleitet hatte, denkt G. zwar nicht mehr, aber so ziemlich alle anderen germanischen Stämme,

die im Laufe des früheren Mittelalters den Boden Italiens betreten haben — Goten, Rugier, Franken, Heruler, Gepiden, Sueven, Langobarden, Burgunder — sollen dazu beigetragen haben dieselben zu bevölkern. Es versteht sich von selbst, dass auch er nicht ein einziges directes und ausdrückliches Zeugnis für diese Hypothese anzuführen weiß; vielmehr operiert er lediglich mit Wendungen wie »io credo«, »mi pare«, »non mi pare assurdo«, »nè parmi inverosimile«, »potrebbe essere« und dergleichen mehr; und über jene sprachlichen Verhältnisse setzt er sich in leichtester Weise hinweg. Er meint, die Sprache der Colonien zeige zwar heute offenbare Spuren der Lautverhältnisse des 12. Jhs.; aber wenn man sie im 12. Jh. studiert hätte, würde man wol in ihr ebenso offenbare Spuren des ältesten deutschen Idioms gefunden haben. Und warum, fragt er, soll sich die Umgestaltung der Sprache, welche sich in Deutschland selbst vollzog, nicht ebensogut in jenen Colonien vollzogen haben? Dass man mit derartigen Fragen nicht über die Schwierigkeiten hinwegkommt, welche die Annahme machen würde, in jenen Hochthälern der Alpen habe sich die althochdeutsche Lautverschiebung bei einer ihrem Ursprung und ihren Hauptbestandteilen nach ostgermanischen, isoliert lebenden Bevölkerung vollzogen, und dass ebensowenig die oben angeführten Redewendungen einen Beweis

ersetzen können, liegt auf der Hand. Bleiben somit die angeführten beiden Tatsachen, auf welche sich die von G. bekämpfte Ansicht stützt, durchaus bestehen, so wird auch von dieser Ansicht selbst nicht abgehen dürfen, wer historisch-philologische Fragen in wissenschaftlich methodischer Weise zu beantworten sucht.

Das Verdienst einer höchst fleißigen Benutzung der vorhandenen Litteratur kann man der Arbeit Gs. nicht bestreiten, ihr Endergebnis aber, sowie es oben skizziert ist, muss als durchaus verfehlt bezeichnet werden. Es scheint auch in Italien selbst wenig Zustimmung gefunden zu haben, trotzdem die Arbeit vom italienischen Unterrichtsministerium eine Prämie erhalten hat. In einer eigenen Schrift (*Di alcune recentissime opinioni intorno alla storia dei XIII comuni Veronesi*, Venedig 1887) hat Cipolla, in einer sehr ausführlichen Besprechung im *Archivio storico italiano* XX 5 hat Morosi sich gegen die Ansichten Gs. ausgesprochen; ich glaube unter diesen Umständen darauf verzichten zu können, einzelne historische und philologische Irrtümer und Versehen des Verfs., an denen es nicht fehlt, hervorzuheben. Dagegen darf ich nicht unerwähnt lassen, dass ein zweiter Teil seiner Arbeit, in welchem er die Hypothesen Schnellers u. A. über eine angeblich in der venetianischen Ebene im Mittelalter weitverbreitete compacte deutsche Bevölkerung zurückweist, durchaus zu Rechte besteht; es war das allerdings keine schwierige Aufgabe.

Der Druck des Buches lässt viel zu wünschen übrig; namentlich sind die Eigennamen oft in der störendsten Weise verstümmelt. Das Verzeichnis der Errata auf S. 213 berichtigt nur einen kleinen Teil dieser Fehler und fügt einen neuen hinzu: wenn der Monte Rosaforscher Saussure im Buche mehrfach Sausürre genannt wird, so berichtigt jenes Verzeichnis das in Sausurre!

Berlin.

H. Bresslau.

Harry Bresslau

Deutsche Litteraturzeitung 1887, 52, 1844ff

https://archive.org/details/bub_gb_DKsxAQAAMAAJ/page/n953